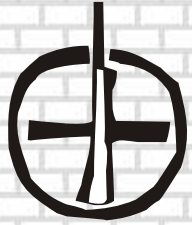
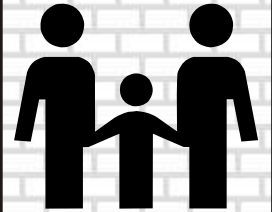


DIE BRÜCKE



Zeitschrift des
Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Herborn e. V.
Ausgabe 2.2000 / 28. Jahrgang



Jesus Christus

Gestern, Heute, Morgen

Aus dem Inhalt

Rückblick auf die letzten 30 Jahre

Der Mut der Väter

Das Wagnis - ein Jahr danach

Jesus heute verkündigen

Jesus Christus schenkt

Der Mut der Enkel

Weil Christus kommt

Der Verband im Internet



AEG Aus Erfahrung Gott



Liebe Leser der Brücke,

“Jesus Christus ist und bleibt derselbe. Wie er gestern war, so ist er auch heute, und so wird er für immer und ewig bleiben.” (Hebr.13,8).

So wie die ersten Christen im Hebräerbrief ihre Erfahrung mit Jesus Christus in drei Epochen gliederten, so möchten wir mit Ihnen in dieser ersten Ausgabe im Jahr 2000 in die Vergangenheit, in die Gegenwart und in die Zukunft schauen.

Kennen Sie AEG - aus Erfahrung gut? Und was hat AEG mit unserem Bibelwort zu tun? In diesem Slogan steckt viel mehr, als man auf den ersten Blick vermutet. Denn um “gut” zu sein, muß man aus seiner Erfahrung lernen. In unseren Gemeinschaften können wir aus unserer Vergangenheit für Heute und die Zukunft lernen. Wir können aus gut gemachtem lernen, wir sollten auch aus Fehlern lernen und vor allem wollen wir von Jesus Christus lernen.



Als der Hebräerbrief geschrieben wurde, schauten die Christen auf ihre Erfahrungen mit Gott zurück. Und aus diesen Erfahrungen hatten sie für die Zukunft gelernt. Als Jesu unter ihnen lebte, heilte er Kranke, tröstete er Trauernde und an die Selbstgerechten richtete er ernste Worte. Nach seinem Tod und der Auferstehung erlebten die ersten Christen die Gegenwart ihres Herrn und seine Leitung durch seine Erscheinungen in ihrer Mitte. Nach Jesu Himmelfahrt wurden sie mit dem Geist Jesu erfüllt und erlebten dadurch Einheit im Geist. So wurden Menschen aus verschiedenen Nationen, sozialen Schichten, kulturellen Hintergründen zu einer Gemeinde. Das war bemerkenswert und in diesem Maße noch nie da gewesen. Die Nachbarn dieser Christen stellten das mit Verwunderung fest. *“Hier ist nicht mehr Jude noch Grieche, hier ist nicht mehr Sklave noch Herr; hier ist nicht mehr Mann noch Frau, sondern alle sind in Jesus Christus eine Gemeinde.”* (vgl. Gal.3,28, Kol.3,11) Jesus hatte es vorausgesagt: *“An eurer Liebe füreinander wird die Welt erkennen, dass ihr meine Jünger seid”* (Joh.13,35).

Die Mächtigen und Berühmten der heutigen Welt werden nach 1000 Jahren so unbedeutend sein wie die Berühmten der letzten Jahrtausendwende. Um in tausend Jahren zu erfahren, wer z.B. Bill Gates, Claudia Schiffer, Boris Jelzin oder Michael Schuhmacher war, muß man dann in Geschichtsbüchern nachlesen. Welche berühmte Frau oder welcher berühmte Mann wird im Jahr 3000 so lebendig sein, wie es Jesus durch seinen Geist ist? Napoleon Bonaparte soll am Ende seines Lebens gesagt haben: *“Christus ist nach seinem Tod lebendiger als zu seinen Lebzeiten. Mir dient man schon zu Lebzeiten nicht mehr, doch Christus dagegen dienen Millionen von Menschen nach wie vor, so als wäre er gegenwärtig.”*

Der Autor des Hebräerbriefes schloß aus seiner, im Verhältnis zu uns heute kurzen, Erfahrung mit Jesus auf die Zukunft mit Jesus. Wir schauen heute auf diese vergangene Zukunft zurück und erleben bis heute ähnliche Beispiele. Christen aus der ganzen Welt, aber auch in unserer Umgebung, können berichten, wie sie Gott im Alltag erleben. Davon wird in dieser Ausgabe zu lesen sein.

Jesus ist durch seinen Geist gegenwärtig. Und wo Menschen sich unter seine Leitung stellen, hat das Auswirkungen auf die Zukunft. ***“Jesus Christus ist und bleibt derselbe. Wie er gestern war, so ist er auch heute, und so wird er für immer und ewig bleiben.”*** - AEG - aus Erfahrung Gott!

Burkhard Jesgar, Haiger-Seelbach, Gemeindediakon für Jugend- und Familienarbeit

Rückblick

auf die letzten 30 Jahre des Verbandsgeschehens

Wenn ich auf die letzten 30 Jahre unseres Gemeinschaftsverbandes zurückblicke, kann ich nur staunen, was der Herr in dieser Zeit alles unter uns gewirkt hat. In allen Bemühungen um geistlichen Fortschritt und in allen Unzulänglichkeiten menschlichen Tuns und Redens hatte der treue Herr seine Hand im Spiele und wendete immer wieder alles zum Besten.

Die Stärke der Gemeinschaftsarbeit ist die Beharrlichkeit und Beständigkeit. Oft fehlt jedoch die notwendige Bereitschaft, die Arbeit voranzutreiben und wenn nötig, zu verändern. Doch sind Veränderungen für das geistliche Wachstum unumgänglich. Diese Erkenntnis setzte sich bei uns immer wieder einmal durch.

1. Die Pfingstkonferenz

1971 stand die Frage im Raum, ob die Pfingstkonferenz nach alter Tradition weitergeführt werden könnte. Bis dahin war es für treue Konferenzbesucher eine Selbstverständlichkeit, dass die Pfingstkonferenz am Pfingstmontag stattfindet und der Missions- und Gemeinschaftstag am Tag danach, also am Pfingstdienstag.

Durch manche Veränderungen in Beruf und Gesellschaft war es für viele Konferenzbesucher nicht mehr möglich, am Pfingstdienstag zum Missionstag zu erscheinen. Zudem meldeten sich die Jugendverbände von CVJM und EC zu Wort und wünschten eine Verlegung der Missionsversammlung vom Dienstag auf den Pfingstsonntagabend. Nach einigen Gesprächen in den zuständigen Gremien kam es zu der genannten Umstellung. Lange

Zeit war dann dieser Abend durch die Beteiligung von Alt und Jung eine gutbesuchte Konferenzveranstaltung. Noch heute hat sie ihren festen Platz im Konferenzgeschehen.

2. Die Brücke

Anfang 1973 beauftragte der Gesamtvorstand Prediger Hadem, eine Verbandszeitschrift herauszugeben. Es mußte natürlich ein entsprechender Titel für das Blatt gefunden werden. Prediger Hadem übernahm mit Genehmigung seines früheren Bremen-Blumenthaler Bezirkes den Titel der dortigen Bezirksnachrichten "Die Brücke". Zur Pfingstkonferenz 1973 erschien die erste Ausgabe des neuen Verbandsblattes mit dem abgedruckten Programm der Pfingstkonferenz. Seitdem sind bis heute jährlich ca. vier - fünf "Brücken" herausgekommen.

3. Der Verbandspfarrer

Im selben Jahr kam im Gesamtvorstand der Gedanke auf, sich wieder nach einem geeigneten Verbandspfarrer umzusehen. Es war besonders das Vorstandsmitglied Hugo Ludwig aus Westerbürg, das diesen Plan vorschlug und auf den Maxainer Pfarrer Diethard Mertens hinwies. Über

zwanzig Jahre hatte die Arbeit des Verbandsgeistlichen brachgelegen. Die Verhandlungen der Brüder Flache und Hadem mit der Kirchenleitung führten schließlich zur Anstellung von Pfr. Mertens als Verbandspfarrer mit einer halben Stelle.

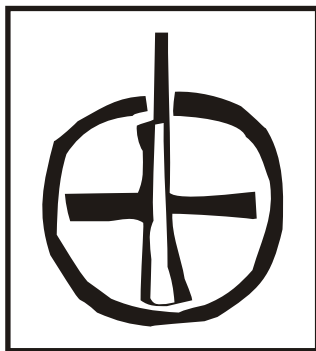


Verbandspfarrer Diethard Mertens

Acht Jahre lang hat er gesegnete Dienste im Verband neben dem Inspektor gewissermaßen als Verbands-Pfleger getan, von 1974 bis 1982. Vielen Geschwistern konnte er einen wichtigen seelsorgerlichen Dienst erweisen, auf vielen Missions- und Jahresfesten sprechen und mitwirken, dass Gemeinschaftspflege und Evangelisation intensiv wahrgenommen wurden.

4. Verbandseblem

In all diesen Jahren stellte sich in der Frage der Selbstdarstellung des Verbandes ein Manko heraus. Es fehlte uns ein Erkennungszeichen, ein Verbands-Emblem. Inspektor Hadem wandte sich an den Grafiker Augstein in Gießen und ließ das heutige Emblem von ihm entwerfen.



Der Sinn ist folgender: Der kreisförmige Bogen stellt die Gemeinschaft der Kinder Gottes dar, das rustikale Kreuz in der Mitte die Erlösung durch Jesus Christus. Und das von oben herabfallende Licht auf dem Kreuz will hinweisen auf die Waffe des Lichtes nach Römer 13,12. Die christliche Gemeinschaft entsteht und bleibt durch die Botschaft vom Kreuz Jesu, und sie führt ihren Glaubenskampf gegen das Böse mit den Waffen des Lichtes. So kann uns jetzt jeder, der mit uns korrespondiert und zu tun bekommt, an dem Emblem als Mitarbeiter des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Herborm erkennen.

5. Die Verbandsschulung

Mittlerweile wurde in den Gemeinschaften der Ruf nach Schulung immer lauter, so daß der

Verbandspfarrer und Verbandsinspektor gemeinsam Schulungsabende in den Gemeinschaften hin und her anboten und abhielten. Doch dem Bedürfnis nach Weiterbildung der ehrenamtlichen Verkündiger war damit nicht ausreichend Genüge getan. Im Dezember 1982 wurde schließlich die Verbandsrüste eingeführt, die dann jeweils am zweiten Sonntag im Monat stattfand. Nach anfänglichen Protesten von Dekanen und Pfarrern, aber auch von einigen Gemeinschaftsleuten, wurde die Rüste für über zehn Jahre zur festen Einrichtung, in der manch einem theologische Hilfestellung und Beantwortung zuteil geworden ist. Im Nachhinein können wir nur danken für diese gesegneten Zusammenkünfte und Aussprachen über Gottes Wort.

6. Die Konferenzhalle

Ein besonderes zukunftsweisendes Projekt sollte dem Verband vom Herrn mit der Konferenzhalle gegeben werden. Die Brüder Karl Born und Erich Selzer hatten in den 70er Jahren das neben dem Altenheim stehende alte Heckenrothsche Schreinereigebäude von der Stadt Herborm erworben, um es irgendwann einmal für größere Veranstaltungen nutzen zu können. 1978 wurde erstmals eine Verbandskonferenz darin veranstaltet. Alles war erst behelfsmäßig eingerichtet, eine Erhöhung des Hallenraumes wäre dringend nötig gewesen, aber es fehlte das Geld dazu. Eine Brandstiftung im September 1982 beendete für viele Jahre die Weiterverwen-

dung. Mit Hilfe von Versicherungsgeldern und mehrfachen Baueinsätzen wurde schließlich der Um- und Neubau der Halle fertiggestellt. Der Herr hatte das Wort des damaligen Verbandsvorsitzenden, das er in der Brandnacht gesprochen hatte: "Diese Halle wird auferstehen wie Phönix aus der Asche" wahr gemacht. Zum 125-jährigen Jubiläum des Gemeinschaftsverbandes 1988 wurde die Konferenzhalle feierlich vom Verbandsvorsitzenden Günter Dietrich eingeweiht und zu ständiger Nutzung übergeben. Seitdem haben schon viele segensreiche Konferenzen darin stattgefunden und ist uns die Halle zur zweiten Heimat geworden. Sie ist aus unserer Verbandsarbeit nicht mehr wegzudenken.

7. Der neue Verbandspfarrer

Nach etwas mehr als 10-jähriger Vakanz konnte Pfarrer Eberhard Hoppe als neuer Verbandspfarrer gewonnen werden, den der Herr mit reichen Talenten ausgerüstet hat und dem die Ausweitung der gesamten Arbeit des Verbandes sehr am Herzen liegt. Erfüllt mit rechtem Glauben und Wagemut findet er immer wieder neue Wege zur fruchtbaren Erweiterung des Dienstes. Der Predigerkreis ist von sieben auf acht Hauptamtliche angewachsen und erhofft vom Herrn die weitere Anstellung von hauptamtlichen Mitarbeitern.

*Eberhard Hadem, Herborm
Prediger im Bezirk Dillenburg*

Der Mut der Väter

Aus der Geschichte des Gemeinschaftsverbandes

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstand auch in unserer Gegend - im Dilltal, auf dem Westerwald und im Hinterland - eine Erweckungsbewegung. Menschen wurden zu lebendigem Glauben an Jesus Christus erweckt. Sie konnten ihre Erfahrungen mit Gott nicht für sich behalten. Deshalb trafen sie sich - oft gegen den Widerstand von Pfarrer und Kirchenvorstand mit anderen Erweckten in sogenannten "Erbauungsstunden". Dabei ging es ihnen um bessere Kenntnis des Wortes Gottes und Vertiefung im Glauben.



Pfr. Karl Ernst

Glücklicherweise hatten einige wenige Pfarrer Verständnis für das Anliegen der "Erweckten", unter ihnen die Pfarrer Wilhelm Anthes in Frohnhausen bei Dillenburg (1851 - 1857), Ernst in Herborn, Ohly in Haiger und Maurer in Fleisbach.

Als eine besondere Fügung Gottes muss der Ruf des jungen Pfarrers Karl Ernst im Jahre 1861 nach Herborn angesehen werden. Er hatte bereits in Nahstätten, seinem ersten Wirkungsort, eine Erweckung erlebt. Nun kam er in ein Gebiet, das für eine größere Erweckung reif war. Ernst stärkte und förderte das geistliche Leben in Herborn und Umgebung. Seine

Gottesdienste in der Herborner Stadtkirche waren überfüllt, und seine Bibelstunden auf den Dörfern wurden gerne besucht.

Pfr. Ernst erkannte sehr deutlich die Gefahren des Separatismus und Sektentums im Dillkreis. Denn bereits Anfang der 50er und 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts besuchten wiederholt auswärtige Prediger die Erweckten mit dem Ziel, die jungen Christen zu verunsichern und sie der Kirche abwendig zu machen. Separation und Sektentum waren da und bereiteten den Erweckten und der Kirche große Not und Sorge.

Deshalb suchten Philipp Kreuter, Pfr. Ernst und andere Brüder aus den verschiedenen Orten einen Weg, um die kleinen Konventikel zu stärken und zu konsolidieren. Sie gründeten am Sonntag Rogate 1863 den "Verein zur Pflege des christlichen Gemeinschaftslebens." Etwa 20 Gemeinschaften schlossen sich zusammen.

Der Verein zur Pflege des christlichen Gemeinschaftslebens, später "Herborn-Dillener Gemeinschaftspflege- und Erziehungs-

verein" genannt, bemühte sich von Anfang an um eine biblisch fundierte Haltung der Erweckten innerhalb der Landeskirche. Dieses Anliegen wurde verstanden. Immer mehr Gemeinschaften schlossen sich dem Verein an.

Das Kinderheim

So wichtig die Pflege des Gemeinschaftslebens, die Stärkung und Förderung der Erweckten im Glauben sein mochte und stets als die Hauptaufgabe des Vereins angesehen wurde, durfte man den sozialen Bereich ganz außer Acht lassen und sich nur der geistlichen Erbauung widmen? Die Gründer



Bürgermeister Philipp Kreuter

wussten, dass sich echter Glaube in der Nächstenliebe bewähren muss. Deshalb wünschten sie sich eine praktische Liebestätigkeit innerhalb des Vereins und baten Johann Hinrich Wichern, den Vater der Inneren Mission, um Rat.

Seine Empfehlung, sich der Erziehung armer, verwaister und verwahrloster Kinder anzunehmen, wurde dankbar aufgenommen und bereits im Gründungsjahr 1863 realisiert. So stellte sich der Verein stets den beiden Aufgaben: Gemeinschaftspflege und Diakonie. In den ersten 90 Jahren des Vereins wurden insgesamt 1478 Kinder betreut, die zunächst im Vereinshaus in Herborn vorübergehend aufgenommen und betreut wurden, um sie dann an Pflegefamilien zu vermitteln.

Nachdem in der NS-Zeit die Betreuung der Pflegekinder vorübergehend aufgegeben werden musste, wurde sie 1948 in einer eigenen Kinderstation in einer Etage des Vereinshauses wieder aufgenommen. Im Jahr 1967 wurde das Haus 31 an der Dill zur neuen Heimat des Kinderheimes, bis 1982 dieser Arbeitszweig aufgegeben und durch die Wohngemeinschaft abgelöst wurde.

Die "Herberge zur Heimat".

So wichtig die Arbeit an den armen, verwaisten und verwahrlosten Kindern auch war und in großer Treue und Liebe getan wurde, es fehlte im Dillkreis eine Bleibe für die Wanderer. Deshalb



Das erste Herborner Altenheim, das 1969 als Kinderheim genutzt wurde und seit 1981 der christlichen Wohngemeinschaft als Domizil dient

beschlossen die Verantwortlichen am 26. September 1886, eine Herberge zu eröffnen. Das Vereinshaus erhielt 1888 einen Anbau, so dass die Herberge im September 1888 eröffnet werden konnte. Dabei darf nicht übersehen werden, welchen Mut es die verantwortlichen Männer kostete, die Belastung von 10500 Reichsmark auf sich zu nehmen, die die Umbauarbeiten kosteten, um die Betreuung der "Handwerksburschen" in Nordnassau zu ermöglichen.

Die Errichtung dieser Herberge auf solider christlicher Grundlage wirkte sich für die Vereinsarbeit und die Bevölkerung segensreich aus. Nun gab es endlich eine Stelle, wo die müden Wanderer und umherziehenden Handwerksburschen unterkommen konnten und gut gepflegt wurden. Besondere Bedeutung bekam die Herberge nach dem Ersten Weltkrieg. Der Krieg hatte viele Männer entwurzelt. Arbeitslo-

sigkeit und Inflation kamen hinzu. So zogen in den 20er Jahren zahlreiche Bettler durchs Land. Es sprach sich schnell herum, dass im Vereinshaus Herborn Hilfe angeboten wurde. Und die Wanderer ließen nicht auf sich warten. Sie klopfen täglich an die Tür des Vereinshauses.

1925 nahmen insgesamt 2221 Leute die Fürsorge in Anspruch, und 1927 waren es insgesamt 5452 Wanderer. Der Gemeinschaftspflege- und Erziehungsverein ließ nichts unversucht, den Menschen in ihrer sozialen Not zu helfen, sah aber zugleich die damit eng verknüpfte seelsorgerische Aufgabe. Es galt, den einzelnen Gefährdeten wieder Mut zu neuem Glauben und neuem Hoffen zu geben. Die Wandererfürsorge in Herborn nahm in den dreißiger Jahren - bedingt durch die Errichtung einer Wandererarbeitsstätte auf dem Westerwald - erheblich ab,

wurde aber keineswegs überflüssig und erhielt nach dem Zweiten Weltkrieg erneut Bedeutung. 1953 konnte die Herberge dann geschlossen werden, weil die Zahl der Obdachlosen und Durchreisenden sehr abgenommen hatte.

Wandererheim "Neugrund"

Bei allem Bemühen den Nichtsesshaften zu helfen, wurde den Verantwortlichen des Vereins immer deutlicher, dass es nicht genügte, Almosen zu geben, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Immer mehr Nichtsesshafte verlangten neue Kleidungsstücke und Schuhe, darunter auch solche, die die Kleidungsstücke nur anschließend veräußern wollten. Die verantwortlichen Männer des Vereins kamen zu der Überzeugung, eine Kolonie gründen zu sollen, um Wanderern vorübergehend eine Arbeitsgelegenheit zu geben, bis sie in der Industrie oder in der Landwirtschaft wieder Anstellung finden würden. Im Sommer 1928 pachtete der Verein das Hofgut Kreppe auf dem Westerwald, 7 km von Rennerod entfernt. Noch im Oktober 1928 wurde mit der Arbeit begonnen. Die staatliche Gesetzgebung setzte diesem Arbeitszweig im Jahr 1943 ein unerwartetes Ende.

Das Altenheim

Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts machte sich das Fehlen eines Altenheimes im Dillkreis immer stärker bemerkbar. Für



alleinstehende ältere, unversorgte Leute gab es keine Bleibe. Ihr Lebensabend war trostlos, ihre Situation auf die Dauer unhaltbar. Der Verein sah 1925 den Zeitpunkt gekommen, hier helfend einzugreifen und die christliche Nächstenliebe zu praktizieren.

Bereits im Frühjahr 1925 wurde das Vereinshaus in Herborn, welches als christliches Hospiz gedient hatte, in ein Altenheim umgewandelt. So konnten bald die ersten Senioren einziehen. Mit der Errichtung eines Altenheimes hatte der Verein wohl eine wichtige soziale Aufgabe übernommen. Er mußte aber viel Kapital bereitstellen, sich also zusätzlich verschulden. 1938 mußten insgesamt 190403 Reichsmark mit 9823 Reichsmark Zinsen und 1393 Reichsmark Abtrag verkraftet werden. Das verlangte von den Mitarbeitern persönliche Opfer und sparsamste Wirtschaftsführung.

Das Aufrechterhalten des Seniorenheimes überstieg wegen der großen Schuldenlast mitunter die finanziellen Möglichkeiten des Vereins. Aber der Vorstand, die

Freunde und Mitglieder des Vereins und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen setzten sich mit großer Liebe und Treue für das Sozialwerk ein. So konnte man die Arbeit kontinuierlich fortführen und den anvertrauten älteren Menschen eine Heimat gewähren.

Mit dem Erweiterungsbau von 1961 und dem Neubau 1975 wurde es möglich, die Arbeit an den Senioren nach den Erkenntnissen und Erfordernissen der damaligen Zeit zu tun und zugleich den Pflegebetrieb aufzunehmen.

Wir sind der Entwicklung des Werkes gefolgt und haben dabei die verschiedenen Aufgabenbereiche kennen gelernt. Gott hat im Laufe der Geschichte des Verbandes immer wieder den treuen Dienst der Mitarbeiter, der Prediger, Diakone, Pfleger und Schwestern gesegnet. Wir wollen dankbar sein für die Menschen, die sich in den Dienst Jesu rufen ließen, um durch Wort und Tat, durch Verkündigung und soziales Engagement, am Bau des Reiches Gottes mitzuwirken.

Pfr. G. Lehmann, Bad Endbach

Jesus heute verkündigen

Wann sonst? Die Leute von gestern sind nicht mehr, die von morgen sind noch nicht da. Da sind nur die von heute. Nur denen kann verkündigt werden. Denen muß verkündigt werden. Aber wie? Der Auftrag ist klar: "Predigt das Evangelium" (Markus 16,15), ebenso die Gehorsamsantwort: "Wir predigen den gekreuzigten Christus" (1. Korinther 1,22). Wenn diese Antwort nur mehr von Verkündigern gegeben und praktiziert würde, statt ständig andere Themen zu traktieren. Wir haben nur dieses eine Thema!



Pfr. Dr. Theo Lehmann

Wir haben auch nur einen Jesus. Nur die Hälfte von ihm zu sagen genügt nicht. Verkündigen wir ihn als den Retter, müssen wir auch sagen, wovor er rettet, nämlich vor der ewigen Verlorenheit in der Hölle. Die zaghafte Zurückhaltung, mit der heutzutage das Thema Gericht, Hölle und Verlorenheit umgangen wird, entspringt feiger Menschenfurcht und biblischer Untreue.

Die Sorge, durch klare Verkündigung auch des wiederkommenen Christus als Richter manche Hörer zu verlieren ist größer, als die Sorge um eben diese Hörer, sie könnten auf ewig verloren gehen. Viele trauen sich nicht mehr deutlich zu sagen, dass jeder Mensch ohne Jesus verloren ist,

aber jeder durch ihn gerettet werden kann, der ihn als Retter annimmt, in Anspruch nimmt, also an ihn glaubt, sich zu ihm bekehrt und ihm nachfolgt.

Verschwommene Verkündigung verwischt die Einzigartigkeit von Jesus als dem einzigen Erlöser der Menschheit. Gerade diese Einzigartigkeit gilt es aber angesichts der Welt- und sonstigen Privatreligionen um uns herum kompromisslos zu bezeugen. Mir ist als Evangelist immer wieder vorgeworfen worden, ich hätte durch derlei (biblische) Aussagen Menschen abgeschreckt. Dieser Vorwurf kam aber immer nur von Christen, die sich selbst zum Sprecher von Nichtchristen ernannten.

Verschwommene Verkündigung verwischt die Einzigartigkeit von Jesus als dem einzigen Erlöser der Menschheit

Von Nichtchristen weiß ich nur, dass sie ja gerade (mit Recht) Klarheit verlangen über das, was Jesus lehrt und wer er ist. Dass es Menschen gibt, die Jesus nach einer klaren Verkündigung den Rücken zudrehen, wie der reiche Jüngling, der nicht bereit war, den

Preis der Nachfolge zu zahlen, ist zwar furchtbar für den Ablehnenden, aber unvermeidbar für den Verkündigenden. Denn wo Jesus verkündigt wird, geht es immer um eine Entscheidung, also auch Scheidung.

Dass unser ganzes Bestreben sein muß, Menschen zum Glauben an Jesus zu führen, ist klar. Wir wollen die Hölle ent- und den Himmel bevölkern. Bei allem Bemühen um eine Sprache, die der Hörer versteht, um Beispiele, die aus dem heutigen Leben stammen und eine Gestaltung der Veranstaltung, die dem Hörer gefällt, ist es nicht nötig, das Evangelium durch krampfhaft herbeigezerrte Aktualitäten aufzupeppen. Das Evangelium muß nicht künstlich aktualisiert werden, das Evangelium ist aktuell. Je sorgfältiger wir den alten Text auslegen, umso aktueller wird er für den heutigen Menschen. Das liegt daran, dass Jesus immer derselbe ist, gestern, heute und in Ewigkeit. Wir haben keinen modern aufgemotzten Jesus und keinen verschimmelten Jesus aus der guten alten Zeit zu verkündigen. Wir haben JESUS zu verkündigen.

Dr. Theo Lehmann, Chemnitz

Der Mut der Enkel

“Du hast es gut,” witzelt ein Kollege, “du brauchst nur zwei leere Seiten abzugeben, weil die Enkel heute keinen Mut mehr haben”. Zugegeben, die Idee war reizvoll. Zwei leere Seiten stellen die Frage vielleicht provozierender als tausend Worte: Wir reden vom Mut der Väter, aber wo ist der Mut heute? Nun ist das Papier zu schade, um seitenlang zu jammern über die Gegenwart und am Ende zu murren und zu resignieren

Richten wir den Blick lieber nach vorne und fragen:



Woher kann er denn kommen, der Mut?

Gott gibt Mut. Unsere Bibel steht voller Geschichten von Menschen, die von Gott ermutigt wurden, etwas zu riskieren. Abraham, Elia, Petrus, sollen nur ein paar herausgegriffene Beispiele sein. Vielleicht machen sie ja Appetit auf mehr. “Gott liebt die mutigen und verwegenen Seelen”, hat Therese von Avila gesagt. Wo das Duckmäsertum regiert, regiert vielleicht schon lange nicht mehr der Gott der Bibel.

Beispiele machen Mut. In den Märchen und Mythen der Alten wird von Männern, Frauen und Kindern erzählt, die mutig waren. In den katholischen Klöstern haben die Lebensgeschichten und Legenden der Heiligen einen festen Platz im Tagesablauf. Der Pietismus hat im evangelischen

Bereich die Biografie wieder entdeckt. Manchmal verderben ja auch gute Beispiele schlechte Gewohnheiten. Wenn der Mut der Väter und Mütter vergessen wird, werden die Enkel nicht nur ihre geistlichen Eltern verlieren, sondern auch die eigene Courage.

Empörung weckt Mut. Im Wort Empörung steckt schließlich ein “empor” drin. Wer Not leidet, der bäumt sich irgendwann auf. Wer geistlichen Notstand wahrnimmt, wird mutig dagegen angehen. Wer zufrieden bei einem Glas Wein in seinem Hauskreis sitzt, der empört sich nicht mehr und bekommt auch keinen Mut. Eine satte Christenheit, die das abendliche Fernsehprogramm schöner findet, als das Reich Gottes, wird nur noch ihre Bequemlichkeit verteidigen. Wogegen müssen wir aufschreien?

Erfolg verleiht Mut. Das gilt im Sport, wie im geistlichen Leben. Wer die Hindernislatte so hoch legt, dass er zwangsläufig scheitern muß, wer sich an den hohen Idealen ständig nur selbst frustriert, der wird den Rest Mut schnell begraben. Kleine Erfolge erhöhen das Mutpotential. Darf man einmal fragen, wo die geistlichen Trainer, die Seelsorger sind, die junge Christen langsam an die

Hürden heran führen, die Erfolgserlebnisse vermitteln und nicht gleich geistliche Idealforderungen aufstellen, die unerfüllbar sind?

Vielleicht unterbrechen Sie an dieser Stelle einmal das Lesen, nehmen sich ein paar Tage Zeit, um bei diesen Quellen erst einmal wieder Mut zu tanken. Wir “schöpfen” neuen Mut, so sagen wir. Das meint wohl, der Mut kommt nicht zu uns, sondern wir müssen zunächst dahin gehen, wo er zu schöpfen ist. In ein paar Tagen lesen wir uns wieder.....

Wofür bräuchten wir ihn denn, den Mut?

Herausforderungen gibt es ja nun wahrlich genug. Lassen wir uns an drei Beispielen genügen:



1. Der Kampf für den Sonntag

Wollen wir Christen uns in Deutschland dieses heilige Gut wirklich ohne Widerstand nehmen lassen? Oder ist er uns selber

schon nichts mehr wert, dieser Tag des Feierns und Ruhens? Wo sind Aktionen zivilen Ungehorsams, wo ist der Boykott gegen "Sabbatschänder"? Müssen erst Menschen und Kirchen brennen, bevor wir aufwachen?

2. Neue Arbeitsformen im Verband wagen

Wie lange wollen wir noch an das Märchen glauben, es kämen schon wieder alte Leute nach?

Nein, die Bibelstunde soll nicht gering geachtet werden, und die Menschen, die sich dort versammeln, erst recht nicht. Man muß nicht gleich einen alten Baum fällen, nur weil man einen neuen pflanzen will. Aber wie lange wollen wir noch tatenlos zuschauen, dass unsere Kreise immer kleiner werden? Wie lange wollen wir noch an das Märchen glauben, es kämen schon wieder alte Leute nach? Vielleicht stolpern wir mit manchem neuen Versuch, wir werden die eine oder andere "Watschen" von frommen Leuten abkriegen, aber sind uns das die Menschen nicht mehr wert?

3. Vom Stöhnen zum Staunen

Das ist für mich die Herausforderung für meine persönliche Frömmigkeit in unserer Zeit. Wie kehrt die Ehrfurcht wieder in unseren Glauben zurück? Wie werden wir wieder sensibel für Gottes Gegenwart im Kleinen und Geringen? Wie drückt sich unser Glaube wieder in unserer Körper-



haltung aus? "Ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, die scheint und wärmt, wenn sie auch nicht redet", so hat Matthias Claudius einmal gesagt. Lockt hier nicht eine große Verheißung?

Wie gesagt, Beispiele waren das, An-denk-stöße, nicht mehr. Mut ist, wenn Einzelne oder eine kleine Gruppe beginnen, Trampelpfade zu ebneten.

Und wenn es schiefgeht?

Angst ist die ständige Begleiterin vom Mut, sozusagen seine kleine Schwester, und das ist gut so. Mut ohne Angst würde wohl sehr schnell übermütig. Bekanntlich ist die Grenze zwischen Mut und Dummheit (oder sagen wir höflicher Leichtsinns) ja fließend. Das gilt sicher auch für den frommen Mut.

Was aber, wenn die kleine Schwester zur Tyrannin wird? Was aber, wenn die Angst jeden kleinen Keim des Mutes schon ausreißt mit den altbekannten Worten "*und wenn es schiefgeht?*". Warum trifft man eigentlich gerade bei

Christen immer wieder auf eine so panische Angst davor, Fehler zu machen? Warum legen sich gerade Christen (die doch aus und von Gnade leben) ständig ein Joch der Vollkommenheit auf die Schultern? Und wenn wir schon die Vollkommenheit bei uns nicht finden, dann müssen wenigstens die anderen dafür herhalten. Zerstören nicht gerade Christen viel Mut mit dieser nervenden Bemerkung: "*und der will Christ sein*"? Fehler passen offensichtlich nicht in das Bild von einem Christenmenschen. Die Folge: Wer nichts riskiert, macht auch keine Fehler. Wer keine Fehler macht, ist ein braver Christ. Aus und vorbei mit dem Mut. Vielleicht kommen wir dann eines Tages wirklich "alle, alle, alle in den Himmel, weil wir so brav sind". Biblisch ist dieser Karnevalsschlager indes nicht. Im Gleichnis von den anvertrauten Zentnern lobt Jesus gerade die Risikofreudigen, und den Braven und Feigen wirft er hinaus in die Finsternis.



Fazit: Das größte Risiko für einen Christen besteht wohl darin, nichts zu riskieren.

*Ulrich Müller, Simmersbach
Prediger im Bezirk Lahntal*

Jesus Christus schenkt ... Hilfe

Lässt Jesus sich heute noch genauso erfahren wie damals vor 2000 Jahren? Auf den nächsten Seiten berichten einige Menschen aus unserer Gegend von ihren Erfahrungen mit Jesus Christus heute.



Roger und Sabine Müller

1. Jesus verändert Menschen

Dass er auch heute noch wirkt, möchten wir hier weitersagen: Wir kennen uns seit 10 Jahren und sind seit 5 Jahren verheiratet. Sabine kam Anfang der 90er Jahre zum Glauben. Wir besuchten Bibelstunden und Konferenzen, doch Roger nahm nur unregelmäßig teil. Immer stellte sich für ihn die Frage nach Gott. Was für Sabine logisch und klar klang, stellte Roger innerlich in Frage. Kann Gott ein Zeichen geben, mich im Glauben vorwärts bringen?

Dieser Wunsch wurde bald Wirklichkeit, denn Roger erlitt einen schweren Arbeitsunfall. Er stürzte von einem Transformatorenkessel drei bis vier Meter in die

Tiefe. Dass Gott auch oder gerade in schwierigen Situationen gegenwärtig ist, zeigen eine Reihe von oft als Zufall deklarierten Umständen, wo Gott gehandelt hat.

Der Kessel war noch nicht fertiggestellt, er hatte weder einen Boden noch das spätere "Innenleben" (Kernführungen-Flacheisen). Das sollte sich als große Erleichterung herausstellen, da man den Kessel an einen Kran hängen und beiseite schaffen konnte. Außerdem hätte das Innenleben zu lebensgefährlichen inneren Verletzungen führen können.

An manche Dinge kann sich Roger bei seinem Unfall nicht mehr erinnern. Das Bewusstsein kam erst wieder im Krankenwagen zurück. Der Rettungsassistent hatte einen Wirbelbruch und eine mögliche Lähmung vermutet. Roger antwortete ihm, dass es gut werden würde, der Herr sei mit ihm.

Später stellte sich im Hachenburg Krankenhaus heraus, dass lediglich ein Lendenwirbel angebrochen war. Durch 14-tägiges Liegen und spätere Schonung konnte der Bruch wieder heilen.

Die Zeit der Krankheit war eine segensreiche und keinesfalls verlorene Zeit. Sie hat sich auf Roger selbst, Besucher im Krankenhaus

oder zu Hause und auf die Mitpatienten positiv ausgewirkt. Oft war auch der Hergang des Unfalls Gesprächsstoff. Er war ein Zeichen dafür, dass es Gott auch heute noch gibt, dass er wirkt und handelt, dass er schützt und bewahrt, dass er uns mit seinen Engeln behütet auf unseren Wegen.

Sicherlich wollen Sie wissen, was aus Rogers Wunsch geworden ist, dass Gott ihn im Glauben weiterbringt? Durch den Unfall ist die Freude am Herrn gewachsen. Der Besuch an Bibelstunden ist nun keine Routine mehr, sondern die Möglichkeit, mehr über Gott zu erfahren. Sie gibt Gelegenheit, sich mit anderen aus der Gemeinde auszutauschen und sich über Gottes Wort und seine Zusagen zu freuen. Der Unfall war im Glaubensleben ein großer Schritt vorwärts.

Durch den Unfall ist die Freude am Herrn gewachsen

Möge dieser Beitrag auch andere ins Nachdenken bringen, wo und wie Gott heute handelt, auch in alltäglichen Dingen!! Uns war diese Erfahrung mit Gott sehr hilfreich!

*Sabine und Roger Müller
Stein-Salzburg*

2. Tschernobyl Hilfe - Jesus konkret erlebt

Immer wieder schickt der Herr Jesus mir fremde Menschen ins Haus und ich frage: "Herr, was soll ich für Dich tun?"



Tschernobyl-Kinder in Rennerod

Im Sommer 1996 kamen wieder Busse mit Tschernobyl-Kindern nach Rennerod und zu mir kam die Betreuerin Veronika, die einen abgekämpften, kranken Eindruck machte. Wir verstanden uns von Anfang an sehr gut, deshalb wohnte sie auch 1997 wieder bei mir. Ich hörte von ihr, dass sie auf dem Weg zur Schule - sie ist Deutschlehrerin in Weißrussland-umfiel. Ich ging mit ihr zu meinem Hausarzt, der lehnte Hilfe ab für Krankheiten, die diese Menschen mit ins Land bringen, da es für diese Kosten keine Versicherung gäbe. Doch schon griff der Herr Jesus mit seiner Hilfe zu. Auf dem Weg vom Arzt fuhren wir zur Apotheke um Aufbau-Mittel für meine Freundin Veronika zu kaufen. Das Apotheker-Ehepaar sorgte dafür, dass Veronika innerhalb zwei Tagen einen Termin bei einem Professor für Schilddrüsen-Krankheiten aufsuchen konnte. Dieser verlangte kein Honorar und gab auch noch

für ein Jahr Medikamente kostenfrei mit. Dem Herrn sei Preis !!

Meine Gebets-Freundin hatte für Veronika zusätzlich einen Termin bei einem gläubigen Heilpraktiker festgemacht, den wir auch wahrgenommen haben. Ich berichtete diesem Mann von meinem Tschernobyl-Kind Nico, der fleißig in der neuen russischen Bibel liest und an den Herrn Jesus glaubt. Darauf hin fragte mich dieser Heilpraktiker: "Warum kaufen sie nicht allen Kindern aus dem Bus eine Bibel?" Er zog seinen Geldbeutel und gab mir DM 500,- DM für Bibeln, behandelte Veronika kostenlos und gab ihr noch DM 50,- DM für Arznei. Veronika fragte nur ganz scheu: "Wieso macht der Mann das?" Ich konnte nur sagen: "So arbeitet der Herr Jesus."

Auf dem Heimweg sprachen wir über den Herrn Jesus und ich

konnte Veronika meine Bekehrungsgeschichte erzählen. Mit den Händen am Lenkrad bat ich meinen Herrn um die richtigen Worte und um seinen Segen.

"So arbeitet der Herr Jesus"

Zuhause angekommen telefonierte ich mit der HMK am Bodensee, von der ich auch für Nico die russische Bibel mit Bildern bezogen hatte. 40 Stück könne man uns nicht liefern, so sagte man mir, so hoch sei der Vorrat nicht. Doch schon am kommenden Morgen um 8.05 Uhr wurden die Bibeln vom Paketdienst in unser Haus geschoben. Veronika sagte: "Oh, wie kommt so schnell die Lieferung?" Darauf konnte ich ihr sagen: "So schnell arbeitet unser Herr Jesus, wenn er will, dass ihr die Bibeln mitnehmen sollt." Die Kinder nahmen im Bus die Bibeln

Die sanitären Anlagen bei Veronikas Elternhaus



Die Toilette



Die Wasserversorgung



Herta Stahl (links) und zwei Gastmütter schauen zu, während die Kinder aus Tschernobyl gratis einen Rundflug über den Oberwesterwald machen dürfen.

freudig an und hatten für über 30 Stunden Fahrzeit russische Lektüre und ich konnte nur noch beten und sagen: "Herr, lass dein Wort nicht leer zurück kommen."

In diesem Jahr hielt mich eine andere Betreuerin aus Weißrussland an und fragte: "Sind sie die Frau, die vor zwei Jahren die Bibeln im Bus verteilt hat? Mein Sohn war in dem Bus und brachte eine Bibel mit nach Hause, seit dieser Zeit lese ich täglich in der Bibel, unterrichte daraus meine Kinder und frage sie ab." Ich konnte nur noch leise beten: "Herr, Dir allein gebührt der Dank! Wirke Du in Deiner Liebe und Gnade noch weiterhin."

Herta Stahl, Oberroßbach /Ww.

3. Jesus schenkt Führung

1996 wohnten wir, das heißt Dieter und Andrea Jehle mit unserem Sohn Jonas (damals

gerade 1 Jahr) in Baden-Baden. Wir hatten schon längere Zeit das Empfinden, dass irgendetwas anders werden sollte. Wir waren mit unserer Wohnsituation nicht sehr zufrieden. Dieter kommt aus dem südlichen Schwarzwald und Andrea aus dem Westerwald.

Das bedeutete, wenn wir unsere Eltern besuchen wollten, viel Fahrerei in zwei ganz verschiedene Richtungen. In Sinzheim hatten wir mit mehreren Leuten einen CVJM gegründet und waren dort auch aktiv tätig. Deswegen war uns nicht ganz klar, ob Gott überhaupt einen Umzug wollte!

Aber um Gottes Willen herauszufinden, muß man manchmal Schritte wagen! Nach langem Beten und Überlegen haben wir uns entschieden, in den Westerwald zu ziehen. Daraufhin sprachen wir mit unserem Vermieter, und da die Kündigung außerhalb der Frist lag, mußten wir einen Nachmieter finden.

Doch das war absolut schwierig, wenn nicht sogar unmöglich! Also dachten wir, Gott will uns hier behalten (das gefiel uns eigentlich weniger). Doch als wir uns damit abgefunden hatten (zumindest fast), meldete sich am absolut letzten Tag jemand für die Wohnung und wir fanden einen Nachmieter! Das war für uns die Bestätigung!

Das Wissen, dass Gott die Nachmieter noch "fristgerecht geschickt" hat, gibt uns an Tagen der Entmutigung die Sicherheit am richtigen Platz zu sein! Doch ist es uns wichtig, daß wir nicht aufhören zu fragen, warum sollen wir hier sein, wie sieht der nächste Schritt aus? Ein Stück ist für uns schon erkennbar, doch vieles ist uns noch nicht klar. Aber auch hier rechnen wir mit Gottes "fristgerechtem" Eingreifen!

*Dieter und Andrea Jehle
Bad Marienberg*



*Dieter und Andrea Jehle
mit Sohn Jonas*

Jesus Christus schenkt ... Erweckung

Wenn wir auf uns, auf unsere Gemeinde, auf unser Land sehen, dann scheint nichts von uns weiter weg zu sein als Erweckung. Es ist allerdings gut, auch einmal über den Tellerrand zu schauen. Da können wir mit Erstaunen hören und auch beobachten, wie Gemeinde Jesu durch Erweckung wächst. Dazu drei Zeugnisse:

1. Erweckung in Osteuropa

Seit dem Verschwinden des Eisernen Vorhangs vor 10 Jahren ist in verschiedenen Regionen Osteuropas ein neues Aufblühen von christlichen Gruppen und Gemeinden zu beobachten. So gab es vor 10 Jahren in den kommunistischen Ländern keinerlei CVJM-Arbeit, weil in den meisten Ländern Ost- und Zentraleuropas vor dem Zweiten Weltkrieg die CVJM-Arbeit von den Machthabern zerschlagen worden war.

Nach den politischen Umwälzungen im Osten begannen manche alten Männer, die vor vielen Jahren im CVJM tätig waren, mit dem Neuaufbau einer christlichen Jugendarbeit. Heute werden dort jährlich 150.000 bis 200.000 Jugendliche und junge Erwachsene erreicht. * 1)

2. Erweckung in China

Trotz vieler Repressalien ist in China ein rasantes Wachstum der Christen zu beobachten. Den kommunistischen Machthabern ist es in den 50 Jahren ihrer Machtherrschaft nicht gelungen, die Religionen und damit auch die Christen auszutilgen. Als 1949 Mao Tse Tung an die Macht kam, gab es in China knapp eine Million Protestanten und drei Millionen

Katholiken. Heute versammeln sich mindestens 13 Millionen evangelische Christen in staatlich registrierten Gemeinden und schätzungsweise 40 bis 60 Millionen in nicht anerkannten Hauskirchen. Die katholische Kirche hat rund vier Millionen Mitglieder und weitere geschätzte acht Millionen Katholiken leben ihren Glauben im Untergrund. Nach Information der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte werden die Christen in unserer Zeit wieder verstärkt verfolgt. Trotzdem hält das Wachstum der christlichen Gemeinden an. So berichtet die Überseeische Missionsgesellschaft, dass in China durchschnittlich am Tag sechs Gemeinden gegründet werden. Außerdem werden allein in den staatlich registrierten Gemeinden jährlich rund 500.000 Menschen getauft. * 2)

3. Erweckung in Äthiopien

Die Hermannsburger Mission berichtet, dass in Äthiopien ein ungewöhnlich rasantes Wachsen der "Äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus" (EECMY) zu erleben ist. So hatte die EECMY 1989 rund 900.000 Mitglieder. Heute, zehn Jahre später, sind es rund 2,6 Millionen. Innerhalb von acht Jahren (von 1989 bis 1997) wuchs die Zahl der

Gemeinden und Predigtplätze von 3114 auf 5976. Viele Menschen werden dort Christen, weil sie durch ihr Christsein eine Befreiung von dunklen Mächten erfahren. Fröhlich bezeugen sie, dass sie jetzt den wahren Gott erleben. Wenn die Verantwortlichen gefragt werden, warum ihre Kirche seit 1989 jährlich um rund 10 Prozent wächst, bezeugen sie immer wieder: "Bei uns spielt das Gebet eine zentrale Rolle". Das heißt, sie sehen den Erfolg ihrer Arbeit, das Wachsen ihrer Gemeinde, vordergründig nicht als Ergebnis ihrer Strategie, ihres Gemeindeaufbauprogramms, sondern als Antwort Gottes auf ihr Gebet. * 3)

Der Herr Jesus ruft nach wie vor Menschen in seine Nachfolge. Aber er ist und bleibt der Herr, auch der Herr der Erweckung. Wir können die Erweckung nicht machen. Allerdings - wir können und müssen uns immer wieder neu fragen, ob und wo wir dem Wirken des Geistes Gottes im Wege stehen.

*1) Idea Spektrum 44/1999

*2) Idea Spektrum 40/1999

*3) Hermannsburger Missionsblatt Heft 3 / Juni 1999

*H.-E. Albring, Bottenhorn
Prediger im Bezirk Hinterland*

Jesus Christus schenkt ... Wachstum

Ja, das ist wahr: Jesus schenkt Wachstum der Gemeinde. Auch bei uns, in der heutigen Zeit tut er das. Denn er ist der Herr seiner Gemeinde. Von einer seiner Gemeinden soll hier erzählt werden. Es geht um die Gemeindeggeschichte in Haigerseelbach.

Die eigentliche Vorgeschichte reicht zurück bis in die Zeit der Erweckungsbewegung. Nach der anfänglichen Lebendigkeit kam auch in Haigerseelbach, wie bei so vielen Gemeinden, die Zeit des Abflauens. Gottesdienst und Bibelstunde wurden zwar weiterhin besucht, doch das Gemeindeleben bewegte sich weitgehend im eigenen Rahmen und ohne große Wirkung ins Dorf hinein. Auch blieb die Zahl der Gemeindeglieder relativ klein. In solchen Zeiten kann Gott Hilfe von außen heranziehen.

Länger schon war es einigen älteren Gemeindegliedern ein Anliegen geworden, für die Jugend zu beten. Allerdings nicht nur pauschal, sondern ganz konkret. Und so kam es, dass durch persönliche Kontakte Prediger Benno Roepke gewonnen wurde. Ihm lagen ebenfalls die Jugendlichen am Herzen. Kurz vor seinem Ruhestand, zu dem er mit seiner Familie nach Haiger-

seelbach zog, begann ab dem Jahr 1973 eine Bibelstunde. Aus dieser entwickelte sich eine zunehmend werdende Jugend. In den Freizeiten kam es zu persönlichen Entscheidungen für Christus, was auf die Gemeinde ausstrahlte.

Das geistliche Leben erfuhr nicht zuletzt auch durch Hauskreise, zu denen sich etliche Jüngere trafen, eine Erneuerung. Im Laufe der 80er Jahre kamen neue Gemeindeglieder dazu, wie beispielsweise der Jugendsingkreis. Stück um Stück begann Gott ein neues Mosaik zu gestalten.

Als weiterer Markstein in Gottes Geschichte muß die Allianzarbeit genannt werden. Während Kirche und Gemeinschaft sowieso nicht getrennt werden konnten, war das Verhältnis zur örtlichen Brüdergemeinde lange Zeit eher distanziert gewesen. Hier erwuchs Ende der 80er Jahre ebenfalls eine Belebung des Glaubenslebens, indem mehr als nur die Allianz-Gebetswoche miteinander gehalten wurde. *Gemeinsam* stand man hinter dem Jugendsingkreis, der aus Jugendlichen beider Gemeinden bestand. *Gemeinsam* wurde der Einsatz der Deutschen



Der Jugendsingkreis bei einem Auftritt in der evangelischen Kirche Haigerseelbach

Zeltmission verantwortet. *Gemeinsam* besteht eine Allianz-Frauenarbeit, die schon viele gemeindeferne Frauen auch über das Dorf hinaus erreicht hat. *Gemeinsam* wird die Allianzarbeit in einem Arbeitskreis koordiniert, der aus den jeweiligen leitenden Geschwistern besteht. Das führte zu mehr geistlicher Einheit.

In 12 bis 15 Jahren schuf Gott auf diese Weise ein intensives Gemeindeleben, welches von einem Mutter-Kind-Kreis bis hin zum Seniorenkreis reicht. Ein Wunder und hand-fester Beweis für Gottes Gnade ist auch der Umbau des Vereinshauses von 1990 bis 1994. Fast 300000,- DM kostete diese Maßnahme - heute ist die Gemeinschaft bereits schuldenfrei.

Neue Projekte konnten in Angriff genommen werden. So wurde von Gott so klar wie selten zuvor die



Einige Gruppenstunden finden in der evangelischen Kirche Haigerseelbach statt.

Einstellung eines Gemeindeglieders vor die Füße gelegt. Seit einem Jahr tut nun Burkhard Jesgar diesen Dienst. Mit den Jahren ist auch der Kontakt zu den gemeindefernen Menschen im Dorf besser geworden. Der kirchliche Besuchsdienst ist dabei *eine* Möglichkeit, in das Dorf hinein zu gehen.

Eine andere Möglichkeit sind die Kontakte über die örtliche Vereinsgemeinschaft, der alle Vereine angehören. Zu dieser Arbeit wurde die Landeskirchliche Gemeinschaft ausdrücklich eingeladen. Das ist eine Chance für die Zukunft.



Das renovierte Vereinshaus Seelbachstraße 23

Freilich bleibt bei all dem Licht auch Schatten zu nennen. Die Umgestaltung von Formen und Gemeindegewachstum ist immer mit Veränderungen verbunden. Dazu gehört es, überholte Strukturen abzuändern und sich neuen Anforderungen zu stellen, dazu gehört Buße und Vergebung. Und das fällt nicht immer leicht. Die Zukunft wird es zeigen, wie sich die Haigerseelbacher dieser Auf-



Die Kinder hatten auf dem Gemeindegewochenende 1999 ihr eigenes Programm

gabe von ihrem Herrn gestellt haben. Ungeachtet dessen gebührt unserem Herrn und Heiland aber Anbetung, Lob und Dank für den erzeugten Segen.

bereit werden, so wie Gott es will. Geschieht das, können wir danach nur ins Staunen kommen.

Michael Kämpfer, Haiger-Seelbach

Zum Abschluß muß noch ein wichtiger Hinweis erfolgen. Gott kann seiner Gemeinde nur dann Wachstum schenken, wenn sich zuerst die Gläubigen von Ihm in ihrem Herzen erneuern lassen.

***Was sich hören läßt
ist nicht Wachstum.
Wachstum ist etwas
ganz Stilles.***

Josef Wittig

Aus der Erkenntnis, dass eine öde Gemeindegewachstum selbstverschuldet ist, ergeht von Gott eine Einladung. Wir sollen zur Veränderung unseres Sinnes



Auf dem Gemeindegewochenende 1999

Das Wagnis - ein Jahr danach

Wagnisse haben immer etwas mit Glauben zu tun. Ich blicke auf ein Jahr in Allendorf und Haigerseelbach zurück. Ich stelle fest, dass ich mit meiner Frau in diesem Wagnis von Gott getragen wurde. Aber warum bezeichne ich meine Arbeitsstelle als ein Wagnis? Lesen Sie selbst.

Wie wird es wohl werden?

Am Anfang standen viele offene Fragen.

Ende des Jahres 1998 entschlossen sich die Landeskirchliche Gemeinschaft Haigerseelbach und die Ev. Kirchengemeinde Allendorf dazu, mich als Gemeindevikar anzustellen. Das war ein Wagnis mit einigen offenen Fragen. "Wie werden wir Jesgars hier in den Gemeinden aufgenommen?" "Findet sich eine geeignete Wohnung?" "Wie wird sich die Arbeit entwickeln?" "Was sollen die konkreten Aufgaben des Gemeindevikars sein?" "Wie wird die Zusammenarbeit mit dem neuen Pfarrer werden (die Pfarrstelle war zu dieser Zeit vakant)?" "Und wie können die nötigen Finanzen für diese Arbeit zusammenkommen?" In all den offenen Fragen war der Glaube, dass Gott das nötige dazu beiträgt, herausgefordert.

Was ist inzwischen geschehen? Im Laufe des Jahres wuchsen gute Beziehungen.

Wir Jesgars laden gerne Gäste zu uns nach Hause ein. Die geeignete Wohnung dazu, in der auch mein Büro ist, haben wir im April gefunden. Zu den Kindern, Teenagern und Jugendlichen in den Dörfern stehen Türen offen. Ich konnte durch verschiedene Veranstaltungen Kontakte knüpfen



Auf dem Allianz-Kinder-Nachmittag in Haigerseelbach erzählte ich die Andacht mit Comicbildern.

fen und den Glauben an Jesus Christus lieb machen. In Allendorf leite ich die Jungenjungschar mit einigen Helfern (Teenagern). Regelmäßig kommen ca. 14 Jungen (7 davon sind Türken) in die Jungschar. Das ist eine riesige missionarische Chance.

Was in einem Jahr alles geschehen ist, kann ich nur in paar Stichworten andeuten: Kinderkonferenz auf der Bezirkskonferenz Dietzhöhlzthal, Katechumenenunterricht, Kinderausflug mit Eltern, Jugendbibelstunden, Kinder-

gottesdienste, Jugendfreizeit, Allianz-Kinder-Nachmittag, Gottesdienste, Gemeindefestwochenende, Seminare für Mitarbeiter, Gemeindebibelschule, Religionsunterricht. Beziehungen zu Jung und Alt sind gewachsen.

Es ist schön, wenn ich zum Beispiel über den Schulhof oder durch die Dörfer gehe, und auf einmal habe ich kleine Begleiter neben mir, die mir "Hallo" sagen wollen, weil sie sich freuen, mich zu sehen und auch ein wenig stolz darauf sind, dass sie mich kennen.

Ein weiterer Schwerpunkt meiner Arbeit ist die Begleitung und Beratung der Mitarbeiter der Gemeinden und des Vorstandes. Hier stehe ich für Gespräche bereit. Da kommen zum Beispiel Fragen wie: "Was könnten die biblischen Schwerpunkte im nächsten Kinderstunden-Programm sein?" "Wie kann man mit schwierigen Kindern umgehen?" "Wie könnte man große Altersunterschiede in Gruppen überbrücken?" "Oder mit welchem Konzept können wir Teenager- und Jugendliche in der Zukunft mit der biblischen Botschaft erreichen?" Aber auch für Fragen zur Lebendgestaltung und -bewältigung stehe ich bereit. Seit April haben unsere Dörfer Michael Böckner als neuen Pfarrvikar. Nach neun Monaten gemeinsamer Arbeit können wir feststellen: Es ist gut, mit seinen jeweiligen Gaben gemeinsam an einem Ziel zu arbeiten.

Nun noch ein Blick auf die Finanzen. Nach einem Jahr steht da ein erfreuliches Ergebnis: Das Gehalt ist innerhalb eines Jahres schon zu ca. 80% durch Spenden finanziert. Dabei wurden sogar einige Leute, die nicht im direkten Zusammenhang mit dem Evangelischen Gemeinschaftsverband Herborn stehen, als Förderer gewonnen. Die offenen Fragen des Anfangs haben sich fast alle gelöst. Ich kann nur Danke sagen. Viele Mitarbeiter haben mir ihr Vertrauen geschenkt und mir das Einarbeiten dadurch leicht gemacht. Vor allem haben die

regelmäßigen Reflexionen mit dem Vorsitzenden der Landeskirchlichen Gemeinschaft dazu beigetragen, dass ich mich in die komplexen Zusammenhänge der Arbeit zwischen Landeskirchlicher Gemeinschaft, Kirchengemeinde, Evangelischer Allianz und Dorf hineinfand.

Es sind noch nicht alle Fragen gelöst, und neue Fragen stellen sich. Wir werden uns weiterhin fragen: "Wie geht die Arbeit in den nächsten Jahren weiter?" "Wohin werden sich die Schwerpunkte verlagern?" "Und wie können wir in einer sich immer schneller verändernden Welt Hilfen anbieten und Menschen zum Glauben einladen?"

Warum bleibt meine Arbeitsstelle ein Wagnis? Ein Blick in die Zukunft.

Weil wir unser Leben lang vor immer neuen offenen Fragen stehen werden. Deshalb bleibt meine Arbeit ein Wagnis. Und weil ich Gott vertrauen will, dass er das

Gute, was er begonnen hat, auch zu Ende führen wird. Auch das ist ein Wagnis, weil ich dafür keine Unterschrift von Gott habe. Es wäre beruhigend, wenn es zum Beispiel von Gott einen Vorschuss für die finanzielle Absicherung meines Aufgabebereiches gäbe, oder wenn er den Erfolg meiner Arbeit vorhersagen würde. Ich kann mich aber nur auf Gottes Zusagen verlassen. Gott sagt: *"So soll das Wort, das aus meinem Munde geht auch sein: Es wird nicht leer zu mir zurück kommen, sondern wird das tun, was mir gefällt."* (Jes. 55,11) Meine Aufgabe dabei ist nur: *"Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles, was ihr braucht, zufallen."* (Mt.6,33)

Das macht meine Arbeit als Gemeindediakon im gewissen Maße spannend - ein Wagnis - ich wage es weiterhin mit Gott.

*Burkhard Jesgar, Haiger-Seelbach,
Gemeindediakon für Jugend- und
Familienarbeit*



Beim Sommerfest des Kindergottesdienstes sind wir in Gedanken nach China gereist.

“Weil Christus kommt ...

darum sollen wir Menschen sein und sollen wir gut sein.”

Dietrich Bonhoeffers Gedanken zu den letzten und den vorletzten Dingen



Das Millennium beschäftigt viele Menschen. Wir stehen am Beginn eines neuen Jahrtausends. Es gibt Stimmen, die diesem Zeitenwechsel eine besondere Bedeutung beimessen. Manchmal mischen sich Ängste ein, die aus dem Aberglauben genährt werden. Christen werden sich an solchen Spekulationen nicht beteiligen. Die Heilige Schrift mahnt zur Nüchternheit. Die Zeiteinteilung des profanen Kalenders ist lediglich eine von Menschen eingerichtete Maßeinheit. Wichtig ist nicht die gemessene, sondern die gelebte und die erlebte Zeit. In jedem Augenblick kann das Leben gefunden und ergriffen oder verfehlt werden. Welche Qualität unsere Zeit gewinnt, hängt davon ab, ob wir die letzten und die vorletzten Dinge richtig wahrnehmen und in eine angemessene Beziehung zueinander setzen.

Der evangelische Theologe und Mitarbeiter der Bekennenden Kirche Dietrich Bonhoeffer (1906 - 1945) hat in einer Predigt aus dem Jahr 1928 (DBW 10, 499 ff.) sehr schön erklärt, was mit den letzten und den vorletzten Dingen gemeint ist. Er verdeutlicht es anhand des Predigttextes aus dem 1. Johannesbrief: “Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.” (1. Joh. 2,17)

Alles, was die Welt und ihre Lust umschließt, sind vorletzte Dinge. Diese Dinge sind vergänglich. Ihnen werden die letzten Dinge gegenübergestellt, nämlich Gottes Ewigkeit. Nur für den, der Gottes Willen tut, gibt es auf Dauer ein Bleiben, Festwerden und Wachsen in der Ewigkeit.

Und das Umgekehrte gilt genauso: Nur dem, der in der Ewigkeit verwurzelt ist, wird das Wollen und Vollbringen geschenkt, sich

in dem Tun von Gottes Willen zu bewähren.

Bonhoeffer hat diese Wahrheiten in seinem Leben erfahren und mit seinem Leben bestätigt. Ohne eine Verwurzelung in den letzten Dingen der Ewigkeit hätte er seinen Lebensweg mit so viel Kämpfen, Gefahren und einer mehrjährigen Gefangenschaft nicht bestehen können.

Zu der Welt der vorletzten Dinge gehören die das Leben bewahrenden menschlichen Ordnungen wie Ehe und Familie, Wirtschaft und Rechtsprechung, Staat und Politik. Die Ordnungen, ohne die ein Zusammenleben undenkbar wäre, werden gestützt und gehalten durch die Welt der letzten Dinge, wie sie sich in der christlichen Religion verkörpern. Für Bonhoeffer ist dieser Zusammenhang zwischen letzten und vorletzten Dingen in einem gefährlichen Auflösungsprozess begriffen. Die

Infragestellung der Religion bedroht den Bestand und die Tragfähigkeit der menschlichen Ordnungen.

Umgekehrt hat das Zerschneiden menschlicher Ordnungen eine verstärkte Miss- und Entwertung



Dietrich Bonhoeffer vor der Wochenendbaracke in Biesenthal 1932, die ihm seine Eltern für seine Jugendarbeit schenkten.



Weihnachten 1940 in Ettal

ungewollt fördern. Die „Radikalen“ lassen nur die letzten Dinge des Glaubens gelten. Sie distanzieren sich von allem Vorletzten, weil Christus angeblich „der Zerstörer und Feind alles Vorletzten“ (DBW 6, 144) sei.

werdung Gottes in Jesus Christus in Frage stellen. Denn genau das bedeutet Menschwerdung, dass die Wirklichkeit der letzten Dinge Gottes und die Wirklichkeit der vorletzten Dinge des Menschen in der Person Jesu Christi zu einer Einheit geworden sind.

Aus diesen Einsichten folgt Bonhoeffer, dass es Aufgabe der Christen ist, die Bewegung der Menschwerdung Gottes in ihrem eigenen Leben aufzunehmen und sich so auf die Wiederkunft Christi vorzubereiten. „Weil Christus kommt, darum sollen wir Menschen sein und sollen wir gut sein.“ (DBW 6, 157)

Bonhoeffer greift den Begriff der „Wegbereitung“ auf: „Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Steige eben!“ (Lukas 3,4) Alle Fragen des Menschseins und des Gutseins sind unter dem Gesichtspunkt der Wegbereitung

der Welt des Glaubens zur Folge. Es war das Anliegen Bonhoeffers, den bedrohten Zusammenhang zwischen letzten und vorletzten Dingen erneut bewusst zu machen. Für beide Bereiche tragen wir als Christen Verantwortung.

Wohin die Auflösung des Zusammenhangs beider Bereiche führen kann, hat das 3. Reich gezeigt. Es ist unser aller Pflicht, das Menschenmögliche zu tun, damit sich eine solche Entwicklung hin zu Menschenverachtung, Gewaltverherrlichung und Barbarei nicht wiederholt. Dabei werden wir jedoch nur dann auf einen Erfolg hoffen können, wenn wir in unsere Bemühungen die Kraft des Glaubens einschließen, statt sie verächtlich beiseite zu legen.

Bonhoeffer führt in seinem Buch „Ethik“ (DBW 6, 137 ff.) aus, dass nicht nur Entwicklungen im weltlich-säkularen Bereich zu jenen Auflösungstendenzen geführt haben. Auch innerhalb der Kirche gibt es Gruppen und Strömungen, die die Auflösung des Zusammenhangs zwischen letzten und vorletzten Dingen gewollt oder

Die Welt der menschlichen Ordnungen und des weltlich-säkularen Zusammenlebens überlassen sie ihrem Verderben; „der Christ trägt keine Verantwortung dafür“ (DBW 6, 145).

Ganz anders die „Kompromissler“. Sie möchten letzte und vorletzte Dinge nebeneinander stehen lassen, ohne dass ein Bereich den anderen bedrängt oder gefährdet. Die vorletzten-weltlichen Dinge sollen sich nach ihren eigenen Gesetzen und Gewohnheiten abwickeln. Die letzten Dinge stehen daneben und haben die Funktion, die weltlichen Dinge ab und zu mit einem Schleier der Feierlichkeit und Weihe, mit einem Mäntelchen der Anständigkeit und des Rechthabens zu umgeben.

Den „Radikalen“ und den „Kompromißlern“ ist gemeinsam, dass sie den Zusammenhang zwischen letzten und vorletzten Dingen nicht ernst nehmen und damit die Mensch-



Wahlprotokoll der Gemeindeversammlung der Kirche in Sydenham, die Bonhoeffer 1933 zu ihrem Pfarrer wählte.



Zulassung von Rechtsanwalt Dr. Kurt Wergin, Freund von Klaus Bonhoeffer, als Wahlverteidiger Dietrichs

zu stellen. Sie müssen daraufhin überprüft werden, ob sie dem Kommen Jesu in Wort und Wiederkunft den Weg bereiten oder den Weg versperren. Dem Glauben können soll der Weg geebnet werden. "Es gibt Zustände des Herzens, des Lebens und der Welt, die das Empfangen der Gnade in besonderer Weise hindern, das heißt, die das Glauben-können unendlich erschweren." (DBW 6, 154) "Der Hungernde braucht Brot, der Obdachlose Wohnung, der Entrechtete Recht, der Vereinsamte Gemeinschaft, der Zuchtlose Ordnung, der Sklave Freiheit.

Es wäre eine Lästerung Gottes und des Nächsten, den Hungernden hungrig zu lassen, weil gerade in der tiefsten Not Gott am nächsten sei. Um der Liebe Christi willen, die dem Hungernden gehört wie mir, brechen wir das Brot mit ihm, teilen wir die Wohnung.

Wenn der Hungernde nicht zum Glauben kommt, so fällt die Schuld auf die, die ihm das Brot verweigerten. Dem Hungernden Brot verschaffen, ist Wegbereitung für das Kommen der

Gnade." (DBW 6, 155)

"Christliches Leben ist der Anbruch des Letzten in mir, das Leben Jesu Christi in mir. Es ist aber immer auch Leben im Vorletzten, das auf das Letzte wartet." (DBW 6, 160) Es empfiehlt sich, in dieser Nüchternheit sein Leben zu führen. Nach den Schrecken des zurückliegenden Jahrhunderts und der Mitschuld der Christen und der Kirchen an deren Entstehung und Durchführung kommen wir nicht daran vorbei, unser Christsein ganz neu durchzubuchstabieren und unsere Verantwortung neu anzunehmen.

Es reicht nicht, wenn wir uns auf Teil-Verantwortungen zurückziehen. Wir haben eine Gesamtverantwortung, die sowohl die letzten als auch die vorletzten Dinge einschließt. In diese Gesamtverantwortung gehört auch der Weg unserer Kirche.

Weder den "Radikalen" noch den "Kompromisslern" wollen wir unsere Kirche einfach überlassen - um uns dann irgendwann in ihr nicht mehr zu Hause zu fühlen!

Bonhoeffer hat das Bild einer "Kirche für andere" vor Augen gehabt. Die Volkskirche muß sich zu einer Gemeindekirche weiterentwickeln. Es muß Platz sein für die verschiedensten Gemeinde- und Gemeinschaftsformen. Die Grundaufgabe des kirchlichen und christlichen Lebens ist überall die gleiche: Zeugnis dafür abzulegen, dass Jesus Christus der Herr ist - gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. (Hebräer 13, 8).

Dr. Karl Martin, Wiesbaden

Dr. phil. Karl Martin ist Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen Nassau, Mitbegründer des Dietrich-Bonhoeffer-Vereins und seit 1985 dessen Vorsitzender.



Konzentrationslager Flossenbürg - Hinrichtungsstätte

Diakonie

als Zeichen der Hoffnung für die Zukunft

“Wir haben Angst vor der Zukunft!” - “Kann man als Christ es denn wagen, überhaupt noch sich für etwas einzusetzen, wenn wir doch wissen, das alles immer schlimmer wird!” Solche oder ähnliche Fragen oder Gedanken wird bestimmt jeder schon gehört, wenigstens jedoch irgendwann gedacht haben. Gerade in einer Zeit der Hoffnungslosigkeit, der Dunkelheit und der Einsamkeit hat Gott immer wieder Menschen ermutigt, nach vorne zu schauen und den nächsten Schritt zu wagen. Dabei ist es immer gerade ein Zeichen im diakonischen Handeln gewesen, was solcher ermutigenden Hoffnung Ausdruck verlieh.

Elia, der vollkommen mit sich und Gott am Ende war und sich wünschte, zu sterben, erhält von Gott den Auftrag, auszuschlafen, Brot und Wasser zu essen und sich zu stärken, um geradewegs auf den Berg des Herrn gehen zu können (2. Könige 19, 1-8). Selbst das ist Diakonie: Ein Mensch entdeckt neu, dass Essen und Schlafen ein Geschenk Gottes ist. Dankbar Gott gegenüber annehmen und nutzen gibt Kraft für neue Aufgaben in der Zukunft.

Zachäus auf dem Baum erlebt Jesus hautnah (Lukas 19, 1-10). Durch die Begegnung mit Jesus als persönlichem Retter erfährt er

eine neue Kraft. Ein neuer Geist wird geweckt bei Zachäus, der zukunftsweisend auch einen neuen Umgang mit seinem Geld bedeutetet. Zachäus gewinnt einen neuen Blick für die Armen und Entrechteten. Er beginnt, zukunftsweisend diakonisch zu handeln. Er setzt sein eigenes Ich zurück und nimmt Rücksicht auf seine Mitmenschen. Er übernimmt Verantwortung. Er lebt von nun an die Nächstenliebe Jesu, er lebt diakonisch. Zachäus lebt seinen Glauben als Zeichen der Hoffnung in eine neu gestaltete persönliche Zukunft hinein!

Der barmherzige Samariter hilft nicht nur dem unter die Räuber gefallenen mit tatkräftiger gegenwärtiger medizinischer Hilfe, sondern er übernimmt den Transport zur Herberge und bezahlt dort für die nächsten Tage die Unterkunft und Pflege (Lukas 10, 25-37). Der Samariter handelt verantwortlich nicht nur im konkreten Augenblick der Not, sondern auch im Nachdenken und Handeln darüber, dass echte Hilfe erst dann wirksam wird, wenn sie in die Zukunft reicht und dort dem Verletzten eine Heilung ermöglicht. Diakonie als Zeichen der Hoffnung auf Zukunft!

Und was tat Gott in Jesus Christus? Ist nicht gerade der Tod Jesu Christi als eine einmalige Aktion der entscheidende Schritt Gottes

gewesen, am Ostermorgen in der Auferstehung eine neue Dimension der Hoffnung, der Heilung und des Friedens für alle Zukunft möglich zu machen?

Diakonie war und ist schon immer ein Zeichen der Gewissheit gewesen, dass wir gerade gegen den Trend der Zeit, gegen das Murren über Missstände, gegen manche Hoffnungslosigkeit und gegen das Aufgeben wegen der Zwecklosigkeit in Jesus Christus ein Wegweiser der Hoffnung auf Zukunft sein dürfen. Denn letztlich leben wir nicht ins Ungewisse hinein, sondern im Glauben an Jesus Christus gehen wir an Gottes Hand - jetzt noch in einer vom Leid geprägten Welt, aber letztlich immer mit Blick auf eine neue, vom Frieden Gottes in Jesus Christus geprägten Welt. Diakonie versucht, diesen Frieden Gottes in den spürbaren Alltag der Gegenwart hineinreichen zu lassen.

Deshalb werden wir nicht müde, diakonisch zu handeln - um Jesu willen, auf Zukunft hin, zielorientiert. Ich wünsche Ihnen offene Augen, helfende Hände, bewegte Füße und einen hoffnungsvollen Mut, um im Namen Jesu Christi zu sehen, wo wir gebraucht werden als “Botschafter an Christi Statt”.

Eberhard Hoppe, Eibelshausen
Verbandspfarrer

Veranstaltungen und Gebetsanliegen

März 2000

- 03.03.-05.03.00 Bibelabende Langenaubach
05.03.00 Bezirkskonf. Dietzhölztal/Niederroßbach
05.03.00 Bezirksgemeinschaftstreffen Merkenbach
28.02.-03.03.00 Verbandsbibelwoche Hohenroth
08.03.-11.03.00 Bibeltage Roth-Heiligenborn
16.03.00 Gemeinschaftstag Gladenbach
19.03.00 Bezirksgemeinschaftsstunde Tringenstein
19.03.-25.03.00 „Pro Christ 2000“ in Driedorf,
Emmerichenhain+Westerburg
24.03.-26.03.00 Jungscharfreizeit mit Herbornseelbach,
Manderbach, Tringenstein
20.03.00 Kreisposaunentag CVJM
Konferenzhalle Herborn
25.03.00 Mitarb.-Sem.Haigerseelbach/Allendorf
Thema: Andachten gut vorbereiten

April 2000

- 30.03.-04.04.00 High-Lights CVJM Konferenzhalle Herborn
02.04.00 Bezirkstreffen Holzhausen/Hühnstein
02.04.00 Frühjahrskonferenz CVJM Konferenzhalle
21.04.00 Karfreitagskonferenz Eibach
21.04.00 Karfreitagsfeier Steinringsberg
21.04.00 Jahresfest Stein
30.04.00 Bezirks-Frühjahrskonferenz Driedorf
30.04.00 Jahresfest Überthal

Mai 2000

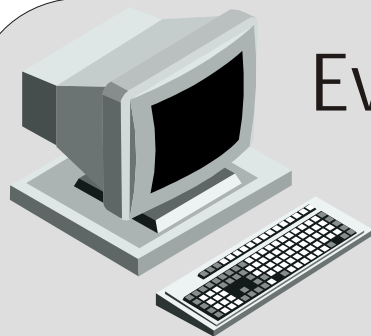
- 02.05.-07.05.00 Bibeltage Fehl-Ritzhausen
07.05.00 ESB Bundessängerfest Erfurt
08.05.00 Offener Osterabend Bretthausen

- 22.05.00 Jahresfest Roßbachtal Weidelbach
22.05.-31.05.00 Freizeit in Filzmoos/Österreich
mit Prediger G.Woldrich
27.05.-28.05.00 Ehe-Seminar Haigerseelbach/Allendorf
28.05.00 Volksmissionsfest Dautphetal-Allendorf
28.05.00 Jahresfest Weidelbach
28.05.00 Israel-Konferenz (Christl. Erholungsheim
Rehe) Konferenzhalle Herborn

Juni 2000

- 01.06.00 Jahresfest Langenaubach
01.06.00 Waldgottesdienst an den Wilhelmsteinen
01.06.00 Himmelfahrtsfest Friedensdorf
01.06.00 Missionsfest Eibach
01.06.-31.10.00 Expo 2000 (Pavillon d. Hoffnung) Hannover
02.06.00 Missionsfest Hirschberg
04.06.00 Volksmissionsfest Oberweidbach
04.06.00 Volksmissionsfest Runzhausen
09.06.-12.06.00 75 Jahre Altenheimarbeit des Verbandes:
09.06.00 Pfingstnachtcafé Konferenzhalle Herborn
10.06.00 Tag der Begegnung
“Haus des Lebens” Herborn
11.06.00 Missionsabend Konferenzhalle Herborn
11.06.00 Volksmissionsfest Hohenroth
12.06.00 Pfingstkonzert Konf.-Halle Herborn
15.06.00 Gnadauer Mitgliederversammlung Marburg
15.06.-18.06.00 Gnadauer Konferenz Marburg

Die weiteren Juni-Termine erscheinen aus Platzgründen
in der nächsten Ausgabe der “Brücke” Mitte Mai



Ev. Gemeinschafts- Verband im Internet



Ab sofort ist der Evangelische Gemeinschaftsverband unter folgender Adresse im Internet vertreten:

[Http://www.evangelische-gemeinschaftsverband-herborn.de](http://www.evangelische-gemeinschaftsverband-herborn.de)

Unter dieser Internet-Adresse möchten wir über unsere Arbeit informieren, auf besondere Veranstaltungen aufmerksam machen, unsere Bezirke und Arbeitszweige vorstellen usw. Die verschiedenen Einrichtungen der “Haus des Lebens” gGmbH sollen ebenfalls in Zukunft auf dieser Homepage vorgestellt werden. Allerdings wird das noch einige Wochen dauern.

Da die Homepage sich zur Zeit noch im Aufbau befindet, bitten wir um Verständnis dafür, wenn die eine oder andere Seite noch nicht aufgerufen werden kann bzw. sich noch nicht im fertigen Zustand befindet. Falls Sie Anregungen und Vorschläge zur Gestaltung der Homepage haben, wenden Sie

Evangelischer Gemeinschaftsverband Herborn e. V.

Geschäftsstelle: Haus des Lebens, Kaiserstr. 28, 35745 Herborn, Tel. 02772 / 9284-0; Fax: 02772 / 9284-119

Verbandspfarrer: Eberhard Hoppe, Schwalbenstr. 9, 35713 Eibelshausen,

Tel. 02774 / 91033; Fax: 02774 / 91034; eMail: eb.hoppe@t-online.de

Homepage: <http://www.evangelische-gemeinschaftsverband-herborn.de>

Redaktion: Predigerkreis des Gemeinschaftsverbandes - Druck: Dönges-Druck, Dillenburg

Spenden-Konto-Nr.: 19500, Volksbank Herborn-Eschenburg (BLZ 516 915 00)